

Hintergrund: 20 Jahre Gentechnik-Volksbegehren

Was wurde aus den Forderungen? Die Situation der Agro-Gentechnik in Österreich heute

Die drei Forderungen, die mehr als 1,2 Millionen Österreicherinnen und Österreicher zwischen 7. und 14. April 1997 unterzeichneten, waren folgende:

1. **"Kein Essen aus dem Genlabor in Österreich"**
2. **"Keine Freisetzungen genmanipulierter Organismen in Österreich"**
3. **"Kein Patent auf Leben"**

1. Bis heute finden sich in den heimischen Supermarktregalen keine als „gentechnisch verändert“ gekennzeichneten Lebensmittel. Der Druck der Konsumentinnen und Konsumenten hat hier nachhaltig gewirkt.

Allerdings werden für Tierfuttermittel jährlich ca. 350.000 Tonnen Gentech-Soja – hauptsächlich aus Südamerika – importiert und landen über diesen Umweg auf den Tellern. Hier hat die EU-Kennzeichnungspflicht für Gentechnik eine große Lücke: Denn während gentechnisch veränderte Lebens- und Futtermittel auf den jeweiligen Verpackungen gekennzeichnet sein müssen, gilt dies nicht für tierische Produkte, bei deren Produktion gentechnisch veränderte Futtermittel eingesetzt wurden. Wenn also zum Beispiel ein Schwein mit Gentech-Soja gefüttert wird, muss das daraus produzierte Schnitzel nicht gekennzeichnet werden. Die gesamte österreichische Milch, die Frischeier und das Hühnerfleisch werden in Österreich bereits gentechnikfrei produziert. Hier sind die Supermärkte und ProduzentInnen zumindest bei österreichischen Produkten dem Wunsch der KonsumentInnen nachgekommen.

Handlungsbedarf besteht allerdings bei der Schweine- und Rinderfleischproduktion. Hier gibt es bislang nur kleine Projekte, die auf Gentech-Futtermittel verzichten. Entgegen der Vermutung vieler KonsumentInnen steht auch das AMA-Gütezeichen nicht für Gentechnikfreiheit. Garantiert gentechnikfrei sind aber alle Bio-Produkte, sowie alle Lebensmittel mit dem grünen „Ohne Gentechnik“-Gütezeichen.

2. Bis heute gibt es in Österreich keinen Anbau genmanipulierter Pflanzen. Die derzeit einzige EU-weit zugelassene Gentech-Pflanze, der Mais MON810 von Monsanto, darf in Österreich nicht angebaut werden.
3. Gentechnisch veränderte Pflanzen gelten als Erfindung und werden meist patentiert. Aber auch Patente auf konventionell gezüchtete Pflanzen und Tiere sind derzeit möglich und Gegenstand von europaweiten politischen Diskussionen. Sowohl die Europäische Kommission als auch die EU-Mitgliedsstaaten haben sich in den letzten Monaten gegen Patente auf Tiere und Pflanzen ausgesprochen. Trotzdem erteilt das europäische Patentamt derzeit solche Patente. So hat z.B. der Konzern Syngenta ein Patent für eine Tomate mit erhöhtem Anteil bestimmter gesundheitsfördernder Inhaltsstoffe (so genannte Flavonole) erhalten.

Rückblick

1996: Greenpeace Österreich startet die Gentechnik-Kampagne. Unmittelbarer Anlass dafür waren die ersten Importe von Gentech-Soja aus den USA. Das Thema wird binnen kürzester Zeit eines, das die Menschen in Österreich massiv beschäftigt.

1997: Über 1,2 Millionen ÖsterreicherInnen unterzeichnen zwischen 7. und 14. April das Gentechnik-Volksbegehren, Greenpeace ist eine der Trägerorganisationen. Im Juni wird die [ARGE Gentechnik-frei](#) gegründet.

1997: Österreich verhängt als erster Staat ein Importverbot für Gentech-Mais (von Novartis). Andere Staaten folgen diesem Beispiel. Generelle Importverbote für Gentech-Mais müssen später aufgrund eines WHO-Entscheids aufgehoben werden, der Anbau von Gentech-Pflanzen ist allerdings bis heute nicht erlaubt.

1998: Der Saatgutriese Pioneer (heute Teil von DuPont) stellt einen Antrag für den Anbau von Gentech-Mais in Österreich. Nach Greenpeace-Aktionen zieht die Firma den Antrag zurück.

1998: Von Greenpeace beauftragte Labor-Analysen weisen Gentech-Soja in „Iglo“-Hühnersticks nach. Der Hersteller Unilever gibt daraufhin eine Garantie ab, zukünftig auf Gentechnik zu verzichten. Greenpeace veröffentlicht Listen von Unternehmen in Bezug auf ihre Haltung zu Gentechnik. Am Ende gibt selbst Nestlé eine Garantie ab, keine Gentech-Inhaltsstoffe zu verwenden.

1999: Erneut will ein Saatgut-Multi Gentech-Mais anbauen, dieses Mal AgrEvo (heute Teil von Bayer). Doch auch dieser gibt nach einer Greenpeace-Kampagne auf.

1999: Österreich führt als erstes Land der Welt ein „Gentechnik-frei“-Gütezeichen ein. SPAR ist der erste Supermarkt, der dieses verwendet.

2001: Gentechnikfreies Soja-Futtermittel ist in Österreich nicht mehr erhältlich. Im Februar stoppt Greenpeace daher einen mit Gentech-Soja beladenen Donaufrachter. Ein Futtermittelhersteller erklärt sich daraufhin bereit, seinen KundInnen wieder gentechnikfreie Produkte anzubieten.

2003: Der erste Produzent von konventionellen Eiern (Toni's Freiland Eier) stellt auf gentechnikfreie Produktion um, bis 2010 folgt schrittweise die gesamte Eierbranche.

2004: Nach einer erfolgreichen Greenpeace-Kampagne wird NÖM-Milch ab 2005 zu 100 Prozent gentechnikfrei hergestellt.

2007: Illegaler Gentech-Reis aus den USA ist in Österreichs Regalen gelandet. Nach Druck von Greenpeace reagieren die Behörden und Supermärkte. Produkte werden aus den Regalen genommen und Maßnahmen gesetzt, Gentech-Reis zukünftig auszuschließen.

Greenpeace in Zentral und Osteuropa

1100 Wien, Fernkorngasse 10
Tel: (+43 1) 545 45 80, Fax: (+43 1) 545 45 88

2009: Bayer will 2009 die Zulassung für Gentech-Reis als Lebensmittel in der EU beantragen. Greenpeace-Aktionen gegen Bayer tragen dazu bei, dass Gentech-Reis in der EU bis heute keine Zulassung bekommen hat.

Juni 2010: Die österreichische Milchwirtschaft stellt auf flächendeckende gentechnikfreie Produktion um.

2012: Nun setzt auch die Hühnerfleischbranche in Österreich flächendeckend auf gentechnikfreie Futtermittel.

2015: EU-weit wird es für Mitgliedsstaaten und Regionen leichter, über ein „Opt-out“ den Anbau von Gentech-Pflanzen auf ihrem Territorium rechtssicher zu verbieten bzw. sich von der Zulassung ausnehmen zu lassen. Damit sind allerdings die Demokratiedefizite bei dem Zulassungsprozess auf EU-Ebene noch nicht aufgehoben. So kann etwa die EU-Kommission auch gegen eine Mehrheit an Mitgliedsstaaten Gentech-Pflanzen zulassen, Mitgliedsstaaten können dann nur auf nationaler Ebene Zulassungen verhindern.

Problematik Gentechnik-Futtermittel

Österreich importiert trotz der Ablehnung der KonsumentInnen immer noch rund **350.000 Tonnen Gentechnik-Soja für Futtermittel**. Ein Großteil der importierten Gentechnik-Soja-Tonnen entfällt auf die Schweinemast, fast der gesamte Rest auf die Rindermast. Dass es auch anders geht, zeigte die österreichische Milchwirtschaft, die schon 2010 auf gentechnikfreie Fütterung umstellte. Die heimischen Eier- und Hühnerfleischproduzenten folgten dem Beispiel, und auch eine erste Initiative für gentechnikfrei hergestelltes Schweinefleisch gibt es inzwischen.

Das in Österreich verfütterte Gentechnik-Soja führt in den Herkunftsländern zu **massiven ökologischen Problemen**:

Die gentechnisch veränderten Sojapflanzen sind gegen ein bestimmtes Totalherbizid resistent – in Südamerika meistens gegen **Glyphosat**. Glyphosat tötet nahezu jedes pflanzliche Leben ab, es sei denn, dieses ist mit gentechnischen Methoden mit einer Resistenz gegen Glyphosat ausgestattet worden. Dem Verlust an totgespritzten Wildkräutern folgt eine reduzierte Artenvielfalt entlang der Nahrungskette.

Die Erfahrung zeigt, dass der Anbau von Gentechnik-Pflanzen mit Herbizid-Resistenzen zu einem **höheren Einsatz von Pestiziden** führt. Weil immer mehr Unkräuter auf natürliche Weise gegen Glyphosat resistent werden, müssen immer mehr Herbizide eingesetzt werden.

Auch die von der Pestizid-Industrie immer beteuerte angebliche Unbedenklichkeit von Glyphosat für die menschliche Gesundheit wird von unabhängigen Forschungsergebnissen stark in Zweifel gezogen: Laut der internationale Krebsforschungsagentur der WHO ist Glyphosat für den Menschen **„wahrscheinlich krebserregend“**.

Greenpeace in Zentral und Osteuropa

1100 Wien, Fernkorngasse 10
Tel: (+43 1) 545 45 80, Fax: (+43 1) 545 45 88

Agro-Gentechnik führt aber auch zu **sozialen Abhängigkeiten**. In Argentinien ist gentechnikfreies Soja-Saatgut inzwischen nur mehr sehr schwer erhältlich und die Bauern und Bäuerinnen sind gezwungen, sich dem Preisdiktat der Gentechnik-Konzerne zu unterwerfen. Außerdem ist bei gentechnisch veränderten Pflanzen eine Saatgutvermehrung oft nicht erlaubt - die LandwirtInnen müssen jedes Jahr das patentierte Saatgut neu kaufen. Über Lizenzverträge werden sie außerdem dazu verpflichtet, zusätzlich zum Saatgut auch das dazugehörige Spritzmittel zu erwerben. Wo früher Bäuerinnen und Bauern ihre eigenen Felder bebaut und sich selbst versorgt haben, sind sie heute von Großkonzernen – wie etwa Monsanto – abhängig.

20 Jahre Kommerzialisierung von Gentech-Pflanzen – 20 Jahre gebrochene Versprechen

In den ersten 20 Jahren, seit 1995 die ersten Gentech-Pflanzen in den USA kommerziell angebaut wurden, haben sich die Versprechen der Gentechnik-Industrie als **Marketing-Mythen** herausgestellt. Dies belegte 2015 ein [ausführlicher Greenpeace-Report](#). Mit Agro-Gentechnik kann weder die Welt ernährt, noch der Pestizideinsatz reduziert werden. Auch bei den angekündigten klimaresistenten Pflanzensorten haben sich noch keine größeren Erfolge eingestellt. Gentechnik liefert insgesamt keine höheren Erträge, führt zu höherem Pestizideinsatz und ist damit eine Bedrohung für die Umwelt und Biodiversität. Auch über die Sicherheit für die menschliche Gesundheit sind sich WissenschaftlerInnen nicht einig.

Ökologische Anbaumethoden nach Vorbild der biologischen Landwirtschaft sind gemeinsam mit modernen Pflanzenzüchtungsmethoden ohne Gentechnik **viel besser geeignet**, die Herausforderungen der Zukunft zu meistern. MAS (*Marker Assisted Selection*) ist ein Beispiel für eine Biotechnologie, die keine Gentechnik ist, sondern auf einen klassischen Züchtungsansatz setzt. Sie wird weltweit erfolgreich eingesetzt um landwirtschaftliche Herausforderungen, darunter Klimaveränderungen und Krankheitserreger, zu bewältigen.

Greenpeace-Forderungen

- Die gesamte heimische Lebensmittelproduktion muss bis spätestens Ende 2018 auf **kontrolliert gentechnikfreie Futtermittel** umgestellt werden, im Sinne einer umweltfreundlichen Landwirtschaft. Biotechnologie-Konzerne dürfen nicht darüber bestimmen, was auf unseren Tellern landet.
- Bundesministerin Rendi-Wagner muss sich konsequent für ein **gentechnikfreies Europa** einsetzen.